Zeitschrift: Archiv für Thierheilkunde
Herausgeber: Gesellschaft Schweizerischer Thierärzte
Band: 2 (1820)
Heft: 1

Artikel: Vergiftung mit Vegetabilien
Autor: Meyer
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-587824

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

IV.

Vergiftung mit Vegetabilien,

von

Thierarzt Meyer
zu Bünzen im Kanton Aargau.

Folgende Beobachtung mag wegen ihrem bis dahin seltenen Erscheinen, wegen der Eigenheit ihrer Symptomen, besonders wenn man sie mit der höchstwahrscheinlichen Ursache vergleicht, jedem Thierarzte, der um das Wohl unserer Hausthiere sich bekümmert, und für die Wissenschaft der Thierheilkunde recht gerne etwas Nützliches beyträgt, willkommen seyn.

Am hellen, warmen Nachmittag des 23. Weinmonats 1811 trieb ein Bauer im Aargau 5 Stück Rindvieh, 2 zweyjährige Rinder und 3 Kühe, wovon 2 fünf Monat trächtig waren, auf eine Sumpfweide. Nach einigen Stunden sprangen die benannten zwey trächtigen Kühe auf einmal rasend in der Weide herum. Während dem tranken sie viel Sumpfwasser aus einem Graben mitten in der Weide, und setzten dann auf ein neues wüthend unter heftigem Gebrüll über Zäune und Gräben

unaufhaltbar fort, bis sie endlich nach vieler Mühe von dem Eigenthümer, vielen Gehülfen und Zuschauern am Abend in den Stall gebracht, und an die Krippe befestiget wurden.

Am folgenden Morgen um 5 Uhr, sobald alle Mittel, die gegen Hexen und böse Leute angepriesen wurden, nichts fruchteten, berufte man mich. Zum ersten Male hatte ich nun Gelegenheit, zwey verhexte Kühe zu sehen, an denen ich folgendes beobachtete.

Ein beständiges Hin- und Herbewegen, unter anhaltendem fürchterlichen Geschrey, welches Tag und Nacht in der ganzen Ortschaft und weit herum gehört wurde; aufgetriebene Bäuche, dabey eine außerordentliche Begierde nach Futter und Getränk; gehemmtes Wiederkauen; ein sieberhafter, aber regelmäßiger Puls; verminderte Ab- und Aussonderungen, nur die des Speichels war häufiger als gewöhnlich; gänzlicher Verlust der Milch in den Eutern.

Bevor ich Heilmittel anwenden zu können glaubte, ließ ich mir den Weidplatz weisen, auf dem die Kühe erkrankten. Bey der Untersuchung desselben zeigte sich folgendes:

Die ganze Wiese, ohngefähr zwey Mannwerk groß, ist ringsum theilweis mit verschiedenem Grün, z. B. Dornen, Haseln, Erlen, Eichen u. dgl. und von dürrem Holz eingezäunt; ein Viertheil derselben liegt etwas erhaben gegen Mitternacht und bringt gutes und fettes Gras hervor. An einigen Stellen der inneren Seite des Zauns, auf diesem Theile der Wiese, wächst das große Schöllkraut (Chelidonium

majus), wovon mehrere Stöcke abgefressen waren. Drey Viertheile dieser Wiese sind niedrig, sumpfig, mit einigen Auszuggräben versehen, in welchen beständig stehendes Wasser liegt. Auf diesem größeren Theile der Wiese wächst kein gutes Gras, nichts als Schaftheu (Equisetum), Hahnenfuß (Ranunculus sceleratus) und Ried, wovon ganze Flächen bis auf das Moos weggefressen waren.

Ich hatte nun Grund zu glauben, daß benannte zwey Kühe von diesen scharfen Pflanzen im Uebermaaß gefressen haben und folglich ihnen dadurch schädlich geworden sind; daß sie diese vorzugsweise werden aufgesucht haben, läßt sich daher vermuthen, weil, nach Aussage des Eigenthümers, diese zwey Kühe an der sogenannten Kerb- oder Schlecksucht litten, wie ich es auch nach der Krankheit noch bemerkte.

(Was man unter Schlecksucht bey Thieren verstehe und wie sie zu heilen sey, werde ich am Ende dieser Geschichte kürzlich zeigen.)

Nachdem ich nun die Ursachen dieses Uebels entdeckt zu haben glaubte, erklärte ich mir die Sache so: Der Wanst (erster Magen, Rumen) sey durch den übermäßigen Genuß scharfer Pflanzen so heftig afficirt worden, daß dadurch selbst bey der heftigen Congestion desselben eine krankhafte, unmäßige Begierde nach Futter und Getränk entstanden ist. Durch diese außerordentliche Revolution des Magens haben die übrigen Organe im thierischen Körper, obschon sie nicht unmittelbar vom Krankheitsstoff berührt wurden, durch Sympathie in ihren Functionen gestört werden müssen; daher

Wahnsinn, Gebrüll, krankhafte Veränderung der Ab- und Aussonderungen, das Hin- und Herbewegen u. dgl. *).

Ich ließ den Kranken von zwey zu zwey Stunden milde, schleimigt-öhlichte Getränke, ohngefähr 3 Schoppen per Dosim auf ein Stück, eingeben, dieselben vier Mal klystieren mit warmem Seifenwasser und Amlung darin gemischt.

Den 25. October waren die Zufälle noch nicht beträchtlich erleichtert; ich machte daher diesen Morgen jedem Stück eine ergiebige Blutentleerung durch die Halsvenen, verband die schleimicht-öhlichten Abkochungen mit bittern Mitteln und mit Opium, die ich in gleicher Dosis und Zeiträumen, wie den 24ten, geben ließ. Auch ließ ich öfters die Oberfläche mit Strohwischen reiben, und denselben vor dem Wiederkauen keine Nahrungsmittel reichen. Am folgenden Tag waren sie gesund.

---

*) Beobachtungen her und keine Erklärungen. Die Ursache ist die vegetabilische Vergiftung. Der höhere Grund ihrer Erscheinungen gehört in keine Zeitschrift für praktische Thierärzte.

Die Red.